

**1 Schrift-Texte**

**Erste Lesung 2 Kön 4, Vers 42–44**

Man wird essen und noch übrig lassen

Lesung

aus dem zweiten Buch der Könige.

In jenen Tagen

42 kam ein Mann von Báal-Schalíscha  
und brachte dem Gottesmann Elíscha  
Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote  
und frische Körner in einem Beutel.

Elíscha sagte:

Gib es den Leuten zu essen!

43 Doch sein Diener sagte:

Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen?

Elíscha aber sagte: Gib es den Leuten zu essen!

Denn so spricht der Herr:

Man wird essen und noch übrig lassen.

44 Nun setzte er es ihnen vor;  
und sie aßen und ließen noch übrig,  
wie der Herr gesagt hatte.

**Evangelium Joh 6, Vers 1–15**

Jesus teilte an die Leute aus, so viel sie wollten

*Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.*

In jener Zeit

1 ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa,  
der auch See von Tibérias heißt.

2 Eine große Menschenmenge folgte ihm,  
weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

3 Jesus stieg auf den Berg  
und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder.

4 Das Pascha Sprich: Pas-cha., das Fest der Juden, war nahe.

5 Als Jesus aufblickte

und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen,  
fragte er Philíppus: Wo sollen wir Brot kaufen,  
damit diese Leute zu essen haben?

6 Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen;  
denn er selbst wusste, was er tun wollte.

7 Philíppus antwortete ihm:  
Brot für zweihundert Denáre reicht nicht aus,  
wenn jeder von ihnen  
auch nur ein kleines Stück bekommen soll.

8 Einer seiner Jünger,  
Andreas, der Bruder des Simon Petrus,  
sagte zu ihm:

9 Hier ist ein kleiner Junge,  
der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische;  
doch was ist das für so viele?

10 Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen!  
Es gab dort nämlich viel Gras.  
Da setzten sie sich;  
es waren etwa fünftausend Männer.

11 Dann nahm Jesus die Brote,  
sprach das Dankgebet  
und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten;  
ebenso machte er es mit den Fischen.

12 Als die Menge satt geworden war,  
sagte er zu seinen Jüngern:  
Sammelt die übrig gebliebenen Brocken,  
damit nichts verdirbt!

13 Sie sammelten  
und füllten zwölf Körbe mit den Brocken,  
die von den fünf Gerstenbrotten nach dem Essen übrig waren.

14 Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte,  
sagten sie: Das ist wirklich der Prophet,  
der in die Welt kommen soll.

15 Da erkannte Jesus,  
dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen  
und zum König zu machen.  
Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück,  
er allein.

## 2 Predigt

### **Die Brotvermehrung - Vor-Bild der Eucharistie**

An diesem Sonntag lesen wir den Bericht von der „Wunderbaren Brotvermehrung“ (Jh 6, 1-15). Der Evangelist Johannes verwendet hierzu die Vorlage der anderen Evangelisten, aber er verändert sie zugleich ganz entscheidend. – Schauen wir uns das etwas näher an.

Am Anfang heißt es da: „Jesus ging hinauf, *auf den Berg*, und er setzte sich dort nieder, mit seinen Jüngern.“ (Jh 6, 3) Und am Schluss: „Er zog sich von ihnen zurück, wiederum *auf den Berg*, er allein.“ (Jh 6, 15)

– Wie einen kleinen, glitzernden Rahmen legt Johannes um seinen Bericht von der Brotvermehrung die Bemerkung: „Er zog sich zurück *auf den Berg*“ – zuerst *mit* seinen Jüngern, die ihm folgen und die von ihm lernen wollen; und *nach* dem Wunder, als die Menge ihn packen und zu ihrem Führer machen will, da zieht er sich *allein* zurück.

Johannes *schildert* nicht nur das Wunder; er *deutet*, was passiert ist, darüber hinaus als *symbolisches* Geschehen. Das wiederum soll helfen, die Bedeutung der Eucharistie im frühen Gottesdienst der Christen zu verstehen.

Für diese Deutung gibt es ein Schlüsselwort; das ist „*der Berg*“.

– Johannes deutet den, der durch ein Wunder Brot für ein paar tausend Menschen herbei schafft, als den „*neuen Moses*“: denjenigen, der „auf dem Berg“ Gott gesehen hat. Die bloße Erwähnung des „Bergs“ (ohne bestimmten Namen oder Ort) zeigt den Hörern des Evangeliums, dass im Tun Jesu das scheint das hindurchscheint, was vor Zeiten Mose erlebt hat. Wie er begegnet auch Jesus „*auf dem Berg*“ dem Gott der Väter. Für Johannes ist das der Beweis, dass Jesus der Messias ist.

Die einfache Bemerkung, dass Jesus sich auf den Berg zurückzieht, zeigt an, dass es bei der Brotvermehrung um mehr geht als um einen Abend-Imbiss für die Pilger oder um Brot für die Welt ... Johannes hat die geniale Idee, die Erzählung vom Brotwunder mit der Mystik der Erscheinung Gottes vor Mose, auf dem Sinai (Ex 19, 16ff), zu verbinden. Johannes schildert das Wunder der *Brotvermehrung* so, dass es vorausweist auf das Wunder der *Brotverwandlung* später, im Abendmahlssaal.

Diese Verbindung zwischen Brotvermehrung und Abendmahlssaal stellt Johannes durch zwei Bemerkungen her: Die erste weist hin auf *das Paschafest* und das rituelle Mahl, das dabei gefeiert wird. Darum fügt Johannes kurz vor der Brotvermehrung scheinbar ganz beiläufig die Bemerkung ein: „Das Pascha war nahe, *das Fest der Juden*.“ (Jh 6.4)

Später wird diese Pascha-Deutung formgebend für das Verständnis der Eucharistie in der frühen Kirche.

Eine zweite Bemerkung, genauso unscheinbar wie die erste, ist die, dass er „*das Dankgebet spricht*“ (Jh 6, 11), bevor er das Brot austeilte. Das weist auf etwas anderes hin, und zwar auf den jüdischen Brauch, sich zuhause zu *religiösen Freundschafts-Essen* zusammenzufinden. Diese Freundschafts-Essen waren *nicht ritualisiert* wie das Pascha-Mahl. Sie wurden aber gegliedert durch geistliche Lieder, Texte und Gebete. Dadurch hatte ein solches Abend-Essen einen religiösen, ernsten Charakter, auch ohne dass es strukturiert war wie ein Gottesdienst.

Das Johannesevangelium deutet an, dass Jesus mit seinen Jüngern wohl diese Art Freundschaftsessen pflegte, als eine Art exklusives „Jüngermahl“. Nach dem Zeugnis der Evangelien sind das „*Paschamahl*“ auf der einen -, und dieses „*Jüngermahl*“ auf der anderen Seite die Quellen für das, was später das Verständnis der Eucharistie prägte.

Alle vier Evangelien wollen die Brotvermehrung als symbolische Vorausdeutung auf die Eucharistie verstanden wissen. Johannes benutzt dazu die beiden Aspekte des religiösen Mahls: das Jüngermahl und das Paschamahl.

Erst als Johannes, gegen Ende seines Evangeliums, das Abendmahl schildert, folgt er nicht mehr der Struktur des Paschamahls, sondern der Idee des Jüngermahls. Dadurch kann er z.B. die Fußwaschung einbauen, die nicht *Jesu „Opfer für die Vielen“* zum Thema hat, sondern *unser aller Verpflichtung zum „Dienst am Nächsten“*.

Halten wir fest: Das Neue Testament kennt beide Mahl-Aspekte: das strenger ritualisierte nach dem Vorbild des *Paschamahls* wie auch die freiere Version nach der Gewohnheit der Apostel beim *Jüngermahl*.

Den Hintergrund der Pascha-Auffassung bildet die Mystik der Tempelopfer zum Paschafest. Die hatten zur Zeit Jesu schon eine Jahrhunderte alte Tradition und Würde. Daher waren sie mit mehr Distanz und Scheu verbunden als die Deutung vom Jüngermahl her, das in seiner Gestaltung weniger festgelegt -, weniger dramatisch ritualisiert war.

In der katholischen Auffassung hat die strengere Haltung aus der Mystik der Pascha-Tradition das größere Gewicht. Sie prägt bis heute die katholische Eucharistie-Auffassung.

Das heißt aber nicht, dass hieraus z.B. eine restriktive Praxis des Kommunionempfangs in der Hl. Messe abzuleiten wäre. Eine andere Konsequenz liegt näher: dass nämlich die christlichen Konfessionen alle das Recht haben, ihre eigene Auffassung von der Eucharistie den

Teilnehmern, die zu einer anderen christlichen Gemeinschaft gehören, vorzustellen und nahezubringen.

Diese Haltung meinen wir, wenn wir heute von „*eucharistischer Gastfreundschaft*“ sprechen. *Die* ist Ausdruck der Liebe Christi. Und sie behauptet *nicht*, dass nur eine bestimmte Auffassung von Eucharistie oder Abendmahl die einzige oder die allein wahre sei ...

Was Jesus den Scharen von Menschen anbot, als sie das Wunder der Brotvermehrung erlebten, war liebevolle Gastfreundschaft. Und es war diese Gastfreundschaft, die schließlich zu dem unermesslichen Überfluss der „12 Körbe“ führte. – Johannes betont damit symbolisch, dass die Eucharistie der Kirche aus diesem Überfluss -, und nicht aus definitorischer Abgrenzung hervorgegangen ist.

Für uns bedeutet das: *Wir* dürfen an dieser Stelle nicht pharisäisch die anderen ausgrenzen, wo *Jesus* aus dem Vollen geschöpft hat und wo er jeden, der dabei war, auch zum Mahl einlud.

Mit diesen Gedanken zum Gottesdienst, zur Eucharistie und zum Abendmahl wünsche ich Ihnen einen gesegneten Sonntag und eine hoffentlich erholsame Zeit. – Und denken Sie bitte auch an unseren Aufruf zur Hilfe für die Familien, die von der Flutkatastrophe betroffen sind! Seien Sie bitte großzügig, und spenden Sie auf das Konto unserer „Stiftung St. Georg“, Stichwort „Flutopfer“. **V I E L E N D A N K** und: Bleiben Sie gesund!

Ihr Pastor H-J. Reuther